

Fischer, Jörg

**Hans Merkens: Neoinstitutionalismus in der Erziehungswissenschaft.
Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 2011 [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 1, S. 130-132



Quellenangabe/ Reference:

Fischer, Jörg: Hans Merkens: Neoinstitutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 2011 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 58 (2012) 1, S. 130-132 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-105422 - DOI: 10.25656/01:10542

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-105422>

<https://doi.org/10.25656/01:10542>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipt.de
Internet: www.pedocs.de

ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 1

Januar/Februar 2012

■ *Thementeil*

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge

■ *Allgemeiner Teil*

Schulinspektion als wirksamer Weg der
Systemsteuerung?

Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch?
Eine Typologie vorzeitig exmatrikulierter
Bachelorstudierender

Der Unterrichtsbegriff in pädagogischen Nachschlage-
werken. Ein empirischer Beitrag zur disziplinären
Entwicklung der Schulpädagogik

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge

Cristina Allemann-Ghionda/Hans-Rüdiger Müller

Erziehungswissenschaftliche Grenzgänge. Einführung in den Thementeil 1

Hans-Christoph Koller

Grenzsicherung oder Wandel durch Annäherung. Zum Spannungsverhältnis zwischen Bildungstheorie und empirischer Bildungsforschung 6

Ewald Terhart

„Bildungswissenschaften“: Verlegenheitslösung, Sammelkategorie, Kampfbeginn? 22

Annette Müller

Religiöse Pluralität und Schule. Ein erziehungswissenschaftlicher Grenzgang zwischen Normativität und Neutralität 40

*Hans-Rüdiger Müller/Dominik Krinninger/Simone Bahr/Dorothee Falkenreck/
Martin Lüders/Hanno Su*

Erziehung und Bildung in der Familie: Pädagogische Grenzgänge in einem interdisziplinären Forschungsfeld 55

Allgemeiner Teil

Kathrin Dederig

Schulinspektion als wirksamer Weg der Systemsteuerung? 69

Irmela Blüthmann/Steffen Lepa/Felicitas Thiel

Überfordert, Enttäuscht, Verwählt oder Strategisch? Eine Typologie vorzeitig exmatrikulierter Bachelorstudierender 89

Manfred Lüders

Der Unterrichtsbegriff in pädagogischen Nachschlagewerken. Ein empirischer
Beitrag zur disziplinären Entwicklung der Schulpädagogik 109

Besprechungen

Jörg Fischer

Hans Merzens: Neoinstitutionalismus in der Erziehungswissenschaft 130

Hans-Joachim von Olberg

Ewald Kiel/Klaus Zierer (Hrsg.): Geschichte der Unterrichtsgestaltung 132

Robert Schneider

Eva Matthes: Geisteswissenschaftliche Pädagogik. Ein Lehrbuch 135

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 137

Impressum U 3

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe der Z.f.Päd. liegt ein Prospekt des Kohlhammer Verlags, Stuttgart bei.

Besprechungen

Hans Merkens: Neoinstitutionalismus in der Erziehungswissenschaft. Opladen, Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, 2011, 192 S., EUR 19,90.

Die Auseinandersetzung mit dem organisationssoziologischen Ansatz des Neoinstitutionalismus erlebt in der Erziehungswissenschaft derzeit eine Konjunktur, wie die große Anzahl der in den letzten Jahren erschienenen einschlägigen Werke etwa von Hellmann, Koch, Meyer, Schaefers, Schemmann, Senge oder Walgenbach zeigt. Offenkundig besteht ein wachsendes Interesse an der Kategorie ‚Institution‘ und der analytischen Auseinandersetzung mit der Herstellung von Legitimation. Dahinter verbirgt sich der institutionelle Anspruch danach die routinemäßige Zuordnung von Mitteln zu Zwecken als rational erscheinen zu lassen. In einer Zeit, die geprägt ist vom Streben nach Effizienz und Effektivität, kommt diesem Rationalitätsparadigma eine besondere Bedeutung zu. Mit dem neoinstitutionalistischen Ansatz lässt sich erklären, dass Organisationen auf der Suche nach Legitimation keinesfalls Gebilde darstellen, in denen der Anspruch der Rationalität unbedingt zu höherer Effektivität und Effizienz führt. Vielmehr folgen Organisationen jenseits des ökonomisierenden Paradigmas und den damit verbundenen Wirkungen auch anderen Rationalitäten, die einer sinnstiftenden Logik bedürfen.

Die Zusammenhänge zwischen diesen Rationalitäten verweisen auf Auswirkungen, die nicht nur die institutionelle Ebene einer Organisation betreffen, sondern auch die professionelle Ebene und den Umgang mit den Adressaten erfassen. Zu einer erhöhten Anschlussfähigkeit des Neoinstitutionalismus trägt diesbezüglich sicherlich die neu entwickelte Lesart hin zu einer gesellschaftstheoretischen Fundierung bei, mit der das Verhältnis zwischen Veränderung und Institution sowohl in der Binnen- als auch in der Außenperspektive

wahrgenommen werden kann. Durch diese Erweiterung der neoinstitutionalistischen Perspektive können neben der Effizienz auch die sozialen Normen zur Herstellung von Rationalität fokussiert werden.

Im Zuge dieser Öffnung zur Umwelt eröffnen sich durch diesen Ansatz Analysemöglichkeiten gerade für Organisationen im Bildungswesen, die sich selbst nicht als rein marktwirtschaftliches Unternehmen verstehen und neben der ökonomischen Handlungslogik auch anderen Rationalitäten unterliegen. Die Herstellung von institutioneller Legitimation scheint mit der Diskussion um die Folgen von PISA, der Messung von Wirksamkeit oder der Implementierung des New Public Managements auch eine theoretische Herausforderung für die erziehungswissenschaftliche Disziplin und deren professionelle Umsetzung in den pädagogischen Handlungsfeldern zu sein.

Hans Merkens geht daher mit seiner Einführung des neoinstitutionalistischen Ansatzes in der Erziehungswissenschaft notwendigerweise auf einen Bedarf ein, der auf allen Ebenen der Erziehungswissenschaft/Pädagogik vorhanden ist. Merkens begründet diese Notwendigkeit bündig mit dem Hinweis, dass auch in pädagogischen Kontexten organisiert werden muss (20). Hinzuzufügen ist, dass die Frage der Organisation des pädagogischen Auftrags bislang nicht gerade als ein Schlüsselthema sowohl innerhalb der Profession als auch in der Disziplin betrachtet wurde.

In seinem Buch verfolgt der Autor den Anspruch, aus neoinstitutionalistischer Perspektive Veränderungen in Organisationen zu beschreiben. Einerseits geht er hierbei auf die bloße Anpassung von Organisationen auf externen Modernisierungsdruck als Ausdruck eines beobachtenden Lernens ein. Andererseits definiert Merkens Veränderungen in Organisationen als einen Prozess, der aus einer internen sachlich-reflexiven Motivation der Organisation selbst entsteht und nicht nur als Reaktion

auf äußeren Druck initiiert wird. Innere Überzeugung dient hierbei als Triebfeder für Veränderungen auf der organisatorischen Ebene.

Entsprechend dieses Versuchs, den neoinstitutionalistischen Erklärungsansatz für die pädagogischen Handlungsfelder zu verdeutlichen und gleichzeitig den institutionellen Wandel als Ausdruck von äußerer Anpassung und innerer Überzeugung zu fokussieren, geht Merkmens vom Organisationsgedanken aus. Mit Augenmerk auf die strukturellen aber auch prozesshaften Aspekte von Organisationen, konzentriert sich Merkmens auf die Organisation als System, in dem kontrollierte und koordinierte Aktivitäten stattfinden, die aber eben nicht immer die Erwartung erfüllen, Zugewinn an Effektivität zu garantieren und organisatorische Rationalitäten herzustellen. Von Beginn an verweist Merkmens insbesondere auf den pädagogisch relevanten Netzwerkcharakter sowie die Verbindung von pädagogischer Logik mit ökonomischen und politischen Aspekten. Provokant ist hierbei vor allem die Annahme, dass Legitimation ebenso auf institutionellen Mythen in der Umwelt von Organisationen basieren können. Im Zuge der neoinstitutionalistischen Perspektive werden anschließend der Begriff der Institution als eine soziale Konstruktion eingeführt und deren regulative, normative und kulturell-kognitive Teilsysteme nach Scott ausdifferenziert. Anhand dieses Schemas stellt Merkmens die zentralen Konstrukte des Neoinstitutionalismus vor und dekliniert sie für pädagogische Organisationen. Mit dem Fokus auf der Legitimität, der Isomorphie und Entkoppelung versteht es der Autor, die Charakteristika des Ansatzes herauszuarbeiten und immer wieder die Einbettung von Organisationen in die Umwelt zu verdeutlichen.

Neben der Einführung in die neoinstitutionelle Organisationstheorie steht die Darstellung des institutionellen Wandels im Mittelpunkt des Werkes. Unter der Annahme, dass Wandel den Normalfall darstellt und der Prozess der Institutionalisierung nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann, diskutiert Merkmens auch die Deinstitutionalisierung als Voraussetzung für organisatorischen Wandel. Im Zusammenspiel von Traditionen, internen Erwartungen und externem Anpassungs-

druck sieht Merkmens eine zentrale Herausforderung, die in verschiedenen pädagogischen Handlungsfeldern derzeit höchste Brisanz besitzt. Organisationen im Konflikt zwischen Trägheit und Aufbruch sind aufgefordert, sich den Bedingungen des politischen, technischen und sozialen Drucks zu stellen und Veränderungen herbeizuführen. Spannend gerät hierbei insbesondere die Darstellung der institutionellen Lösungsstrategien etwa in der aktuell viel praktizierten adaptiven Übernahme von Handlungsmustern und Steuerungselementen anderer Organisationsfelder aus dem Bereich rein marktwirtschaftlich orientierter Unternehmen. Darüber hinaus betont er notwendigerweise auch Veränderungen von Organisationen durch den Einbezug der eigenen kulturellen Grundmuster, die innerhalb der Institutionalisierung entstanden sind und das Wesen der Organisation prägen. Gerade diese neoinstitutionalistische Perspektive der organisatorischen Fortentwicklung aus dem Bestehenden heraus dürfte insbesondere für pädagogische Organisationen mit ihrer eigenen Handlungslogik im Spagat zwischen externen Ansprüchen und eigenen fachlichen Erwartungen durchaus interessant sein.

Häufig wird dem Neoinstitutionalismus die Vernachlässigung der individuellen Ebene vorgeworfen. Angesichts der profunden Einführung in die zentralen Konstrukte des Neoinstitutionalismus und die pädagogisch hoch relevante Darstellung des institutionellen Wandels wäre es daher ebenso interessant gewesen, den Einfluss von Macht, persönlichen Interessen und strategischem Verhalten in Organisationen mit der gleichen analytischen Schärfe wie in den vorangegangenen Kapiteln zu erfahren. Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Auswirkungen des politischen, sozialen und technischen Wandels auf pädagogische Institutionen scheint sich hier ein neues Desiderat in der Frage des Akteursverhaltens während der De-/Institutionalisierung von Organisationen aufzutun. Vielleicht lassen sich mit dieser Erweiterung des neoinstitutionalistischen Ansatzes Hinweise finden, ob die verstärkte Auseinandersetzung im Streben nach einer an Effizienz und Effektivität ausgerichteten Rationalität lediglich einem Anpassungsdruck an externe Erwartun-

gen folgt oder aber ob die institutionelle Verfasstheit den Anlass gibt, sich mit veränderten Rationalitäten und Reorganisationen innovativ auseinanderzusetzen.

Zusammenfassend kann dieses Buch als prägnante Einführung in den Neoinstitutionalismus aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive empfohlen werden. Vor allem Akteure, die sich in pädagogischen Einrichtungen für die innere Verfasstheit ihrer Organisationen, deren Aufbau und Ablaufgefüge interessieren oder sich über diese wundern, finden in diesem Werk eine Vielzahl an Hinweisen zur theoretischen Einordnung und analytischen Auseinandersetzung mit den institutionellen Handlungserfordernissen. Angesichts des umfassenden Kooperationsauftrags, der sich derzeit flächendeckend an pädagogische Organisationen richtet, lassen sich aus der Systematisierung des institutionellen Wandels wertvolle Anregungen ableiten, um eine Verortung und Fortentwicklung der eigenen Organisation in ihrer Umwelt zu erleichtern.

Dr. Jörg Fischer,
Friedrich-Schiller-Universität Jena,
Institut für Erziehungswissenschaft,
Am Planetarium 4, 07737 Jena, Deutschland
E-Mail: fischer.joerg@uni-jena.de

Ewald Kiel/Klaus Zierer (Hrsg.): Geschichte der Unterrichtsgestaltung (Basiswissen Unterrichtsgestaltung, Band 1). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2011, 223 S., EUR 19,80.

Eine handliche, umfassende Darstellung der Geschichte des Unterrichtens gab es bisher noch nicht. Das Verdienst, diese Lücke in der historischen Vergewisserung eines der wichtigsten Aufgabengebiete der Pädagogik geschlossen zu haben, gebührt dem Münchner Schulpädagogen Ewald Kiel und dem Oldenburger Didaktiker Klaus Zierer, die zusammen das dreibändige Werk „Basiswissen Unterrichtsgestaltung“ herausgegeben haben. Der zweite Band zur „Unterrichtsgestaltung als Gegenstand der Wissenschaft“ und der dritte Band zur „Unterrichtsgestaltung als Gegen-

stand der Praxis“ (beide ebenfalls 2011 erschienen) werden in Band 1 um eine historiographische Behandlung der Gestaltung von Unterricht komplettiert.

Dreizehn Beiträge von verschiedenen sachkundigen Fachleuten stellen über die beachtliche Zeitspanne von 2.500 Jahren Epochen des Unterrichts zwischen der griechisch-römischen Antike bis zum amerikanischen „Instructional Design“ des 20. Jahrhunderts vor. Ursula Frost (Köln) zum Beispiel behandelt „Die Neuhumanisten“ und Jürgen Oelkers (Zürich) geht auf „Reformpädagogische Ansätze“ ein; Wolfgang Keim (Paderborn) thematisiert „Unterrichtsgestaltung im Nationalsozialismus“ und Gerd Geißler (Frankfurt am Main/Berlin) die „Unterrichtsgestaltung in der DDR“. Abgeschlossen wird das Buch mit Überlegungen von Klaus Zierer zur Frage „Was leisten Klassiker für die moderne Unterrichtsgestaltung?“. Alle Kapitel sind gut dokumentiert und mit ausgewählten Literaturhinweisen versehen, einige Beiträge sind zusätzlich mit Reproduktionen von historischen Graphiken und Fotos illustriert.

Auch wenn es bislang noch keinen Versuch zu einer Gesamtdarstellung der Geschichte didaktischer Theorie und Praxis des Unterrichts in der deutschen Erziehungswissenschaft gegeben hat, so kann die Vermessung der historischen Dimension dieses Gegenstandes durchaus auf eine Fülle einschlägiger Vorarbeiten aufbauen. Dabei muss nicht nur auf eine geradezu unübersehbare Anzahl von bildungshistorischen Einzelstudien und die vielen „Geschichten der Pädagogik“ oder „Geschichten des Schulwesens“ verwiesen werden, die unter anderem Fragen des Unterrichts mitbehandeln (von Raumer, Paulsen, Ballauff/Schaller, Tenorth usw.), sondern auch auf seit 1824 existierende prominente Abhandlungen zur historischen Vermessung des Unterrichtens als vornehmstem Aufgabengebiet von Lehrkräften in Schulen. Unter den spezifischen Studien zur Didaktik- und Unterrichtsgeschichte lassen sich nach Ansatz und Funktion fünf historiographische Typen der Bearbeitung unterscheiden.

Der (1) *antiquarische* Zugang will das Denken der Vorläufer in ihrem Eigenwert erinnern. August Hermann Niemeyer hat in sei-